

„Wir werden älter und behinderter“

Höhere Lebenserwartung für Menschen mit Handicap fordert Helfer heraus

Von Stefan Werding

Münster. 92 Prozent aller Eltern, deren Kind ein Down-Syndrom haben wird, treiben ab. Weil gleichzeitig die Geburtsmedizin enorme Fortschritte macht, können Frühchen leben, die noch vor wenigen Jahren keine Überlebenschance gehabt hätten. 1980 wurden Föten, die mit weniger als 1200 Gramm Gewicht zur Welt kamen, juristisch nicht als Menschen gesehen. 2007 überlebte ein Mädchen mit 247 Gramm. Ein rasanter Umbruch innerhalb einer Generation, der am Mittwoch Thema einer Tagung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) war.

Im Jahr 2030 sollen in Westfalen-Lippe 11.789 Menschen



Menschen mit geistiger Behinderung werden immer älter. Sie haben mittlerweile eine Lebenserwartung von über 70 Jahren

leben, die geistig behindert, älter als 60 und betreuungs-bedürftig sind. Das sind 4,5 Mal so viele wie 2010, hat die Katholische Hochschule NRW in Münster berechnet.

LWL-Sozialdezernent Matthias Münning veranlasst das zur These: „Wir werden nicht nur älter und bunter. Wir werden auch behinderter.“ Die damit verbundenen Herausforderungen sind vielfältig.

Die Chancen aber auch. Professor Friedrich Dieckmann von der Katholischen Hochschule etwa betont, dass Behinderung nicht automatisch Pflege bedeutet. Nach Jahren der Heimunterbringung leben auch Personen mit Handicaps immer öfter in den eigenen vier Wänden.

Nicht nur, weil das den Steuerzahler günstiger kommt, sondern auch, weil der Wunsch, selbst über sein Leben bestimmen zu können, für Menschen mit Behinderung genauso selbstverständlich ist wie für die anderen. Trotzdem werden sich Krankenhäuser, Pflegedienste und Altenheime auf die neue Klientel einrichten müssen. Statt stationärer Unterbringung wäre es sogar denkbar, dass Menschen mit Behinderung in „Zweitfamilien“ leben, sagt Münning. Ziel ist nach Professor Dieckmanns Worten, dass die Betroffenen und ihrer Unterstützer „die gewonnenen Jahre im Alter als Chance begreifen und auch tatsächlich nutzen können“.